

FRIEDER GRÖGER

Amanita submembranacea, ein leicht abgrenzbarer Scheidenstreifling

Unter den zahlreichen Formen des Scheidenstreiflings lassen sich einige gute Arten verhältnismäßig leicht abgrenzen. Dies gilt insbesondere für die Sippen mit brüchiger Volva. Der Grauflockige Scheidenstreifling (bisher meist Doppeltbescheideter Scheidenstreifling genannt), *Amanita inaurata* SECR., ist die bekannteste Art aus dieser Gruppe. Das Velum universale besteht bei ihr zum größten Teil aus mehr oder weniger kugeligen Zellen, deren Zusammenhalt relativ gering ist. So zerreißt dieses Velum sehr leicht, die Scheide zerfällt mehr oder weniger pulverig und läßt manchmal 1—2 bandartige Zonen am Stielgrund zurück. Auf dem Hut bilden sich zahlreiche graue bis fast grauschwarze, mehlig-flöckchen. Dieser Grauflockige Scheidenstreifling wächst nach meinen Erfahrungen vorzugsweise auf schweren, gern kalkhaltigen oder tonigen, meist nährstoffreichen Böden.

Daher schien mir schon 1958 ein vermeintlicher Fund dieser Art vom Inselfberg im Thüringer Wald (etwa 900 m über dem Meeresspiegel) auf ausgesprochen saurem Boden sehr auffallend, und ich glaubte lange Zeit, auch wegen der Existenz von zwei Namen für den Grauflockigen Scheidenstreifling (*A. inaurata* und *A. strangulata*), an eine Sammelart, schenkte dieser Frage jedoch später keine Beachtung mehr.

In den Jahren 1959 und 1961 hat HUIJSMAN über diese Gruppe gearbeitet und 1962 (zitiert nach BON 1975) eine weitere Art mit zahlreichen kugeligen Zellen im Velum publiziert, die er *Amanita beckeri* nannte. Sie soll weißliche oder helle Velumflocken, ähnlich *Amanita pantherina*, auf dem Hut besitzen und in Laubwäldern auf Kalkböden wachsen. Sie blieb mir bisher unbekannt.

Am 30. September 1978 sammelte ich in größerer Zahl Scheidenstreiflinge in einem Fichtenhochwald auf Urgestein in Begleitung von Rotbraunen Milchlingen, Tannenreizkern, Maronen, Gelbweißen Täublingen und ähnlichen, saure Böden bevorzugenden Arten. Durch seinen Standort und die gelegentlich auf dem Hut vorkommenden Hüllreste erinnerte mich dieser Pilz sofort an eine Veröffentlichung BONs. Ein Vergleich zu Hause ergab gute Übereinstimmung mit dessen neuer Art *Amanitopsis submembranacea* BON. Am wesentlichsten für diese Bestimmung schienen mir: der Standort auf ausgesprochen saurem Boden im Thüringer Wald; die dunkle Hutfarbe, die bei voll aufgeschirmten Exemplaren der Farbe junger Exemplare von *A. lividopallens* nicht unähnlich ist, jedoch meist dunkler bleibt; das Fehlen einer helleren Randzone (u. a. ein leicht feststellbarer Unterschied zu *A. umbrinolutea*); die Existenz von graulichen Velumresten auf dem Hut; die relativ weite, lappige, im oberen Teil oft graugefärbte Volva; die zahlreichen kugeligen Zellen im Velum, die jedoch stärker als bei *A. inaurata* durch hyphige Elemente zusammengehalten werden und die mehr oder weniger hütigen Velumreste auf dem Hut verursachen; die fast gänzlich kugeligen, großen Sporen.

Damit ist die Art gegenüber den Nachbararten gut charakterisiert. Unklar bleibt nur, wie sie sich von der durch MOSER 1978 vorläufig und unvollständig beschriebenen *A. subalpina* ined. trennen läßt. Diese Art *A. subalpina* soll an ähnlichen Standorten wie *A. submembranacea* häufig sein, ähnliche Farben wie diese besitzen und sich nach der Schlüsselfrage 2/2+ auf S. 220 durch andere Volva- und Hutflockenfarbe unterscheiden (*A. submembranacea* ebenso wie *A. inaurata* mit grauer Volva, beziehungsweise grauem Velum — *A. subalpina* und *A. beckeri* mit weißer, höchstens alt etwas grauer Volva). Nach meinen Beobachtungen an *A. submembranacea* war die Volva recht hell, meist weißlich, und im oberen, lappigen Teil leicht grau gefärbt. Die Velumflocken allerdings waren — wenn vorhanden — grau gefärbt. Es müßte daher bei weiteren Funden, die sicher bald gemacht werden können*), die Konstanz beziehungsweise Variabilität der Volva- und Velumfarbe geprüft werden. Hut- und Stielmaße differieren kaum, ebenso die Stielfarbe.

Auch die Sporenmaße scheinen sich für beide Sippen näherzukommen, als dies nach den Angaben in MOSERs Schlüssel zu vermuten wäre (für *A. submembranacea* 9—12, für *A. subalpina* 12—17/12—15 μm). BONs Originalangaben lauten jedoch (9)—11—13—(14) μm und liegen damit verdächtig zwischen den beiden von MOSER für beide Sippen angegebenen Werten. Und meine Messung an den Exemplaren aus dem Thüringer Wald tendiert mit 10—13,7 μm zwar zu *A. submembranacea*, würde aber auch *A. subalpina* — eine gewisse Variabilität vorausgesetzt — nicht ausschließen.

BONs neue Art wurde als *Amanitopsis submembranacea* BON beschrieben. Da bei der Gattung *Amanita* die Grenzen zwischen den Sektionen *Vaginata* (beziehungsweise *Inauratae* BON) und den anderen Sektionen durchaus fließend sind, werden heute die *Amanitopsis*-Arten in der Regel als *Amanita*-Species geführt. Für *A. submembranacea* wird dies auch von MOSER (1978) praktiziert. Jedoch wurde die Zuordnung von *Amanitopsis submembranacea* BON zu *Amanita* nicht gültig kombiniert. Das wird hiermit nachgeholt: ***Amanita submembranacea* (BON) GRÖGER comb. nov.** (Basionym: *Amanitopsis submembranacea* BON in Bull. Soc. Linn. Lyon **44** (6), p. 176 (1975)). Als deutscher Name wird — im Unterschied zum Grauflockigen Scheidenstreifling (*A. inaurata*) und zum Hellflockigen Scheidenstreifling (*A. beckeri*) für die Art aus sauren Nadelwäldern der Name „Grauhäutiger Scheidenstreifling“ vorgeschlagen. So wird das — vom Standort abgesehen — wichtigste morphologische Merkmal zur deutschen Namensgebung verwendet, die sich damit auch eng an das Epitheton „submembranacea“ anlehnt.

Abschließend gebe ich eine Beschreibung meines Fundes: Hut 8,0 bis 8,5 cm (aber mehrere Exemplare nicht voll aufgeschirmt), glatt, schwach klebrig, erst halbkugelig gewölbt, dann konvex mit stumpfem, wenig hervortretendem Buckel, alt in der Mitte leicht vertieft und mit schwachem Buckel, relativ kräftig (viel üppiger als z. B. *A. fulva*, am Rande bis zu 1 (maximal 1,5) cm gerieft, mit 1 oder 2 großen häutigen Flocken oder mit fünfundzwanzig bis dreißig 3 — 4 mm großen, ebenfalls häutigen (nicht mehligen wie bei *A. inaurata*!) grauen Velumresten. Farbe sepia, auch fast schwarzbraun bis kräftig olivbraun an den

*) Nach Auskunft des Beauftragten für Pilzaufklärung K. HARTMANN ist diese Form des Scheidenstreiflings bei Suhl häufig. Auch Dr. H. DÖRFELT berichtete mir von Funden ähnlich aussehender Pilze aus sauren Nadelwäldern im Vogtland, woraus man entnehmen kann, daß *A. submembranacea* vielleicht gar nicht so selten ist.

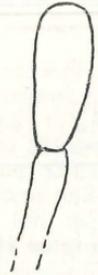
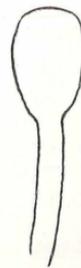
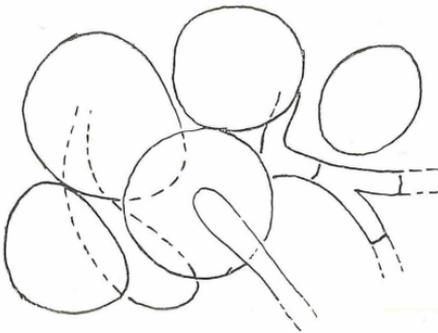
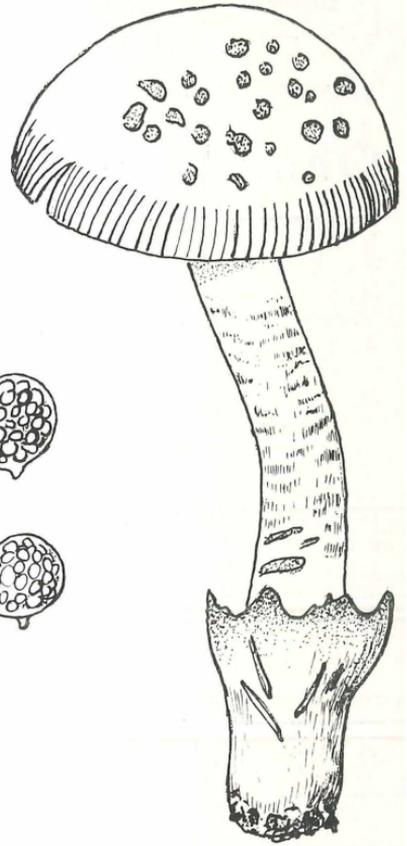
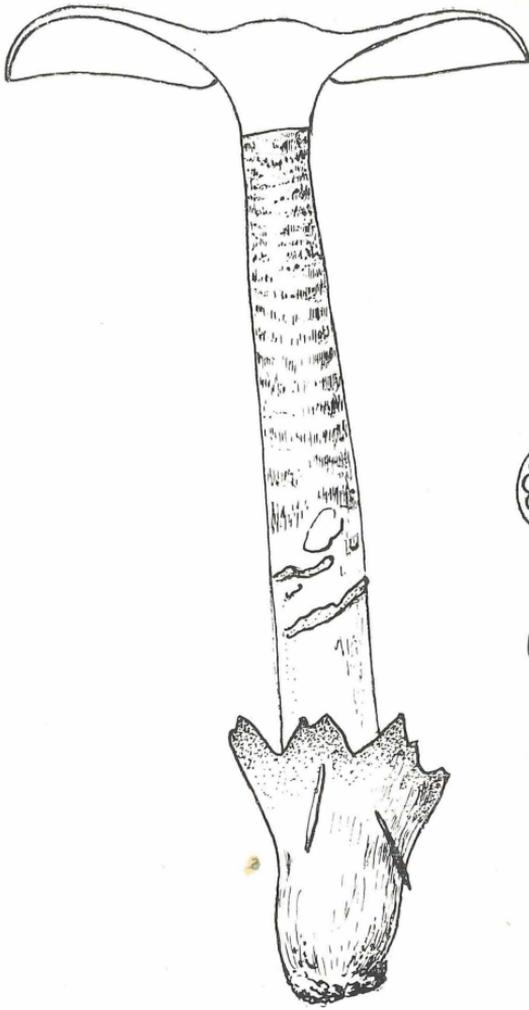
hellsten Stellen. Alte Exemplare olivbraun bis stellenweise ockerbraun aufhellend, kaum gänzlich ockerbraun, ohne hellere Randzone. Lamellen frei, weiß bis leicht graulich, kaum untermischt (nur wenige kurze Lamelletten am Hutrande), am Stiel schmaler werdend und ausspitzend oder kurz abgerundet, weich; Schneide unter der Lupe sehr fein gewimpert, Stiel 10 — 12 — 15 cm lang, 10 — 15 mm dick, nach unten leicht und allmählich erweitert, viel heller als der Hut, teilweise jedoch im selben Farbton, teilweise ockerlich, ziemlich dicht und deutlich genattert bis zur Spitze, über der Volva mit 1, seltener 2 schwachen, sehr schmalen, unvollständigen Velumzonen, manchmal auch ohne solche. Scheide 4—5,5 cm hoch, im unteren Teil eng anliegend, oben weit abstehend (Durchmesser oben bis 3,5 cm), jung weißlich bis schwach grau, lange hell bleibend, dann an den Spitzen grau werdend, selten insgesamt kräftig grau. Im Vergleich zu *A. inaurata* ziemlich fest und dauerhaft, oben in 5 — 7 zugespitzte Lappen zerrissen, etwa 1 mm dick. Fleisch weiß, geruch- und geschmacklos. Sporenpulver weiß oder weißlich. Sporen fast völlig kugelig, mit zahlreichen stark lichtbrechenden Kügelchen, 10 — 13,7 μm , gelegentlich nach dem Stielchen zu ein ganz klein wenig tropfenförmig verlängert. Basidien 4sporig. Marginalzellen an frischen Exemplaren nicht untersucht. Velumflöckchen auf dem Hut aus sehr unterschiedlich großen, elliptischen, eiförmigen und mehr oder weniger kugeligen Zellen von 17 — 95 μm Durchmesser, sehr oft birnförmig verlängert, mit zahlreichen fädigen Elementen gemischt. In der Aufsicht eine geschlossene, zum Teil mehrschichtige Lage aus Sphaerocysten bildend, darunter die den festen Zusammenhalt der Flöckchen bewirkenden fädigen (Stiel-) Elemente. Fundort: 5 km NO Pappenheim/Thüringer Wald, Fichtenforst an der Landstraße zum „Heuberghaus“ (etwa 1 km SSW desselben), in etwa 650 m Höhe. Beleg im Herbar Haussknecht/Jena (JE).

Literatur

- BON, M. (1975): Agaricales rares ou nouvelles pour la Region du Velay et ses environs. Bull. mens. de la Soc. Linn. de Lyon **44** (Nr. 6), 176 — 180.
- MOSER, M. (1978): Die Röhrlinge und Blätterpilze. Kleine Kryptogamenflora Band IIb/2. 4. Auflage.
- F. GRÖGER, DDR-5801 Warza/Gotha, Pfarrgasse 5

Abb. (S. 29):

Amanita submembranacea aus dem Thüringer Wald. Fruchtkörper, Sporen, Elemente der Velumreste vom Hut. Zeichnung: B. DECKER nach Skizzen von F. GRÖGER.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Boletus - Pilzkundliche Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1979

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Gröger Frieder

Artikel/Article: [Amanita submembranacea , ein leicht abgrenzbarer Scheidenstreifling 26-29](#)